

Perspektive der Eltern

von Kindern und Jugendlichen
mit Behinderungen:

Erfahrungen mit dem KJSG +
Erwartungen an eine inklusive
Lösung!

Benita Eisenhardt
Kindernetzwerk e.V.



difu-Wirkungsdialog

3 Jahre Kinder- und Jugendstärkungsgesetz:
Weiterentwicklungs- und Lernprozesse in der
kommunalen Praxis

05. und 06. Dezember 2024





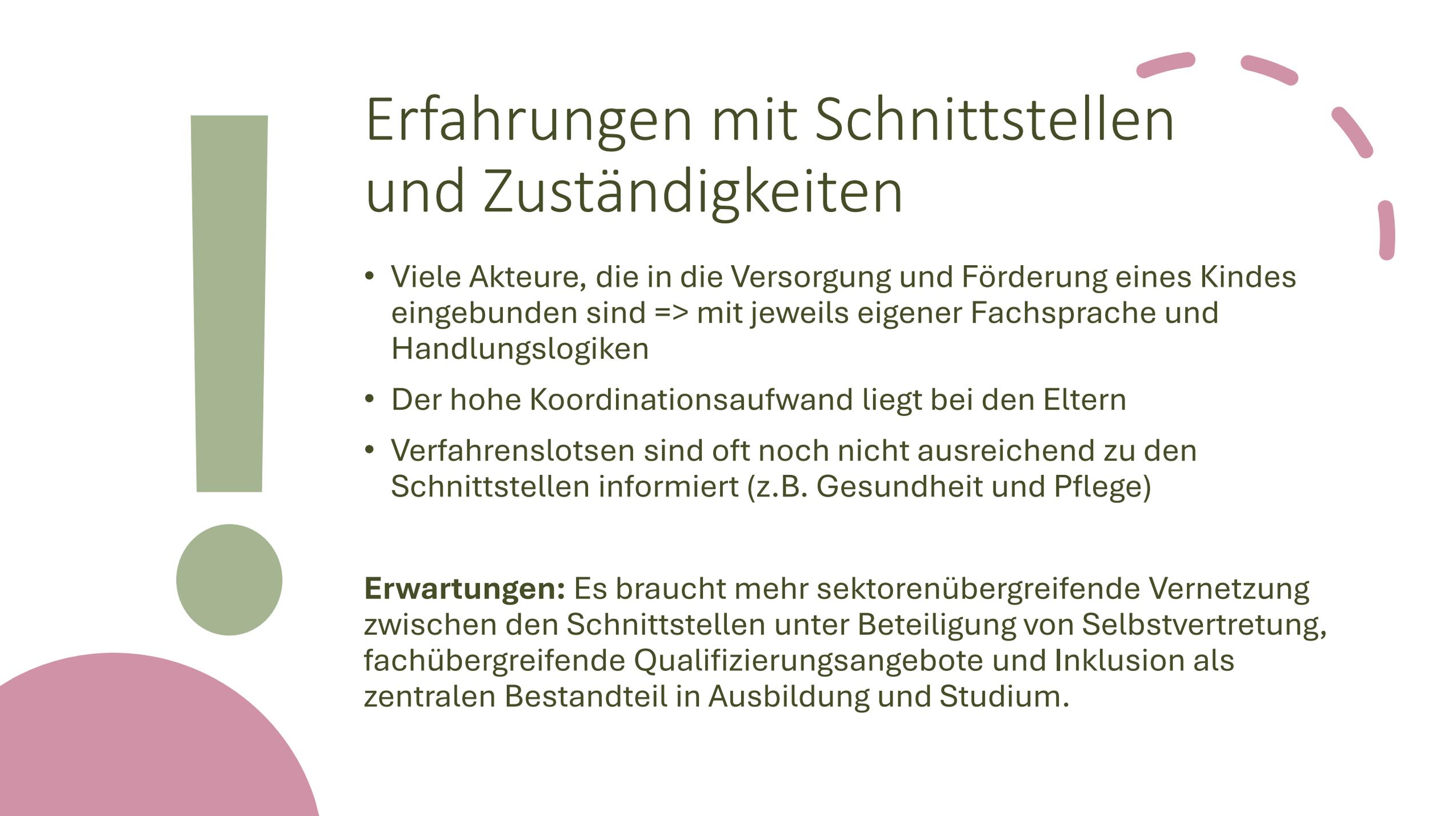
Inklusives Kinder- und Jugendhilfegesetz
aus der Perspektive der Selbsthilfe
diskutieren!



Gemeinsam stark
für eine inklusive Kinder-
und Jugendhilfe!

Partizipationsprozess und ihre Ergebnisse

- Ergebnisse des ThinkTank
„Inklusive Kinder- und
Jugendhilfe aus Perspektive der
Selbsthilfe“
- Ergebnisse der Konferenz für
Kinder, Jugendliche und junge
Erwachsene mit Behinderung
und ihre Familien



Erfahrungen mit Schnittstellen und Zuständigkeiten

- Viele Akteure, die in die Versorgung und Förderung eines Kindes eingebunden sind => mit jeweils eigener Fachsprache und Handlungslogiken
- Der hohe Koordinationsaufwand liegt bei den Eltern
- Verfahrenslotsen sind oft noch nicht ausreichend zu den Schnittstellen informiert (z.B. Gesundheit und Pflege)

Erwartungen: Es braucht mehr sektorenübergreifende Vernetzung zwischen den Schnittstellen unter Beteiligung von Selbstvertretung, fachübergreifende Qualifizierungsangebote und Inklusion als zentralen Bestandteil in Ausbildung und Studium.

Erfahrung mit Beratung

- Es gibt keine Beratungsstruktur, die umfassend zu allen Themen und Leistungen berät (gesundheitliche Versorgung, Teilhabebedarfe, Förderung, Erziehung)
- Beratungsangebote der Jugendhilfe: oft nicht barrierefrei zugänglich, Fachkräften fehlt Wissen, spezifische Bedarfe werden nicht gesehen
- Erfahrungsexpertise der Eltern wird oft nicht einbezogen

„Wenn ich Beratung brauche, muss ich vorher wissen, mit welcher Frage ich zu welcher Stelle gehen muss!“



„Grundsätzlich braucht es einen Überblick, es muss irgendwo mal klargestellt werden, wer zu was berät!“

„Oft wissen die Berater*innen auch nur einzelne Themenbereiche.“

Hilfsmittel-
versorger

Pflegestütz-
punkt

EUTB

Kranken-
kasse

Jugend-
amt

Erziehungs-
beratung

Frühförderung

Kinderärztin

Träger
EGH

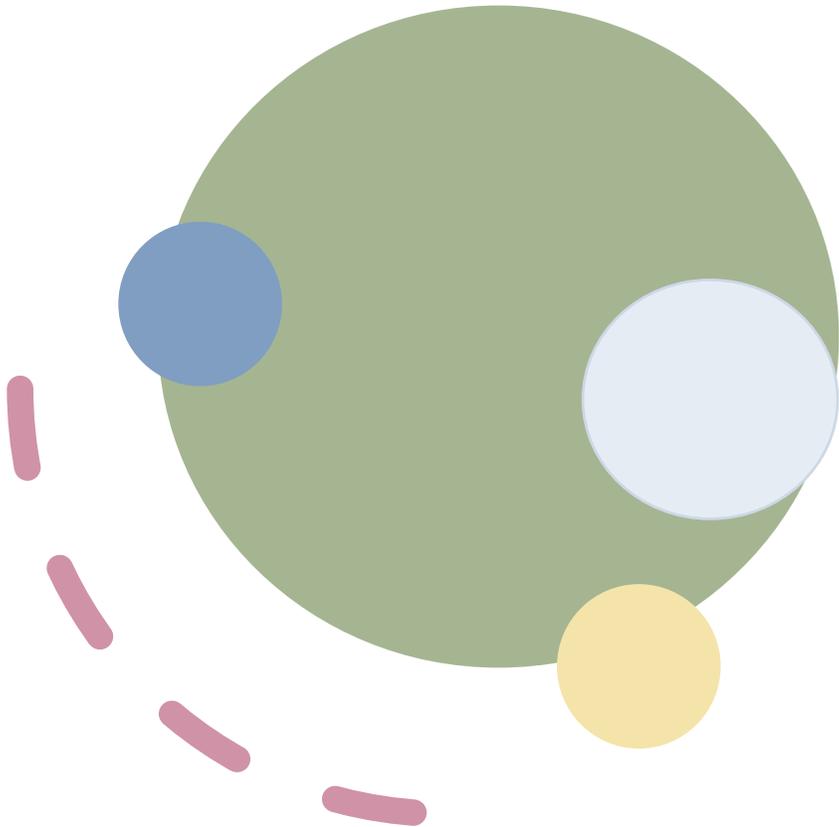
SPZ

Erwartungen an Beratungsstrukturen

„Auch mit einem inklusiven SGB VIII bleiben die Schnittstellen zur Krankenversicherung und zur Pflegeversicherung und zu weiteren Rechtskreisen bestehen. Zudem hilft eine ganz allgemeine Beratung, die alles abdeckt, meist nicht wirklich weiter. Beratung muss spezifisch genug sein, damit sie wirklich hilft. Ansonsten ist es nur ein Weg mehr für die Familie.“

Das kann helfen:

- ✓ Beratungsangebote der Jugendhilfe inklusiv ausrichten
- ✓ spezifische Beratung, die sich explizit an den Bedarfslagen dieser Familien ausrichtet und sie im Hinblick auf Teilhabe berät
- ✓ Rechtskreisübergreifende fallbezogene Orientierungshilfe und kontinuierliche Begleitung schaffen. Nicht die Familien wandern von Stelle zu Stelle, sondern die begleitende Stelle sammelt die individuell notwendigen Informationen zusammen



Erfahrungen: Kindergarten und Schule

„Für Eltern behinderter Kinder haben Kindergarten und Schule keine Verlässlichkeit!“

„Erst als das Kind aus der alten Kita genommen werden musste, wurde die Überforderung der betreuenden Fachkräfte bekannt: Hier hätte viel früher und besser kommuniziert werden müssen. Eine fachliche Anlaufstelle für die Kita wäre für alle gut gewesen.“

„Kinder erhalten nicht die Förderung, die sie brauchen – mit fatalen Folgen, wenn sich Entwicklungsfenster schließen.“

„Das Kita-Personal ist teils so überlastet, dass der Frühförderbedarf nicht erkannt wird.“

Erwartungen an eine inklusive Kindertagesbetreuung und Schule

KiTa sind das größte Arbeitsfeld in der Kinder- und Jugendhilfe. Es braucht Standards, die sicherstellen, dass die Einrichtungen auf die Bedarfe von Kindern mit Behinderung vorbereitet sind.

Helfen könnte:

- ✓ Inklusion als fester Bestandteil von Ausbildung und Studium pädagogischer Fachkräfte
- ✓ Assistenzkräfte in KiTa und Schulen
- ✓ KiTa- und Schulgesundheitskräfte
- ✓ Päd. Wissensmanagement bezogen auf Realisierung von Teilhabe

Erfahrungen im Sozialraum

- Bisher fühlen sich Familien mit Kindern, die behinderungsbedingte Teilhabebarrieren aufweisen, nicht ausreichend im Sozialraum berücksichtigt.
- Es gibt nur wenige Angebote, die explizit auch die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen im Blick haben und inklusiv ausgerichtet sind.



- Manchmal braucht es Assistenz, um die Angebote nutzen zu können, und die muss erst über Leistungen zur Sozialen Teilhabe beantragt werden und ist oft zuzahlungspflichtig.
- Es gibt auch keine gute Übersicht inklusiver oder spezifischer Angebote und daher sind sie schwer für die Familien zu finden.
- Um hier eine Übersicht zu erhalten und Entwicklungen in Gang zu setzen, bräuchte es ein Monitoring, z.B. durch die Jugendhilfeausschüsse.
- Dort werden die Themen Teilhabe und Inklusion jedoch noch nicht regelhaft mitgedacht.

Erwartungen an einen inklusiven Sozialraum

Damit sich der Sozialraum inklusiv ausrichtet, braucht es eine entsprechende Erfassung und Beobachtung und Steuerung der Entwicklungen.

Helfen könnte:

- ✓ Monitoring, mit Erfassung der inklusiven und spezifischen Angebote im Sozialraum, einschließlich gesundheitsbezogener Angebote
- ✓ Übersicht aller Angebote mit Angaben zur barrierefreien Zugänglichkeit
- ✓ Einbindung der Selbsthilfestrukturen

Kooperationserfahrungen der Selbsthilfe mit der Kinder- und Jugendhilfe (§ 4a SGB VIII)

- je nach kommunaler Praxis äußerst heterogen (langjährige Vernetzung oder kaum Kontakte zwischen Jugendhilfe und Selbsthilfe)
- Einbeziehung meist unstrukturiert über einzelne engagierte Akteure, abhängig von der Haltung und dem Informationsstand der Fachkräfte
 - meist handelt es sich eher um Vorstufen der Partizipation (vgl. Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger)
 - Jugendhilfe ist in der Regel nicht der erste Ansprechpartner für Vernetzung in der Selbsthilfe, Fokus liegt bei den Themen Teilhabe und Versorgung
 - vorhandene formalisierte Beteiligungsstrukturen im Gesundheits- und Teilhabebereich
 - gesundheitliche Probleme und Teilhabebarrieren haben meist eine hohe Priorität im Alltag, aber familiäre Themen werden ebenso in der Selbsthilfe besprochen

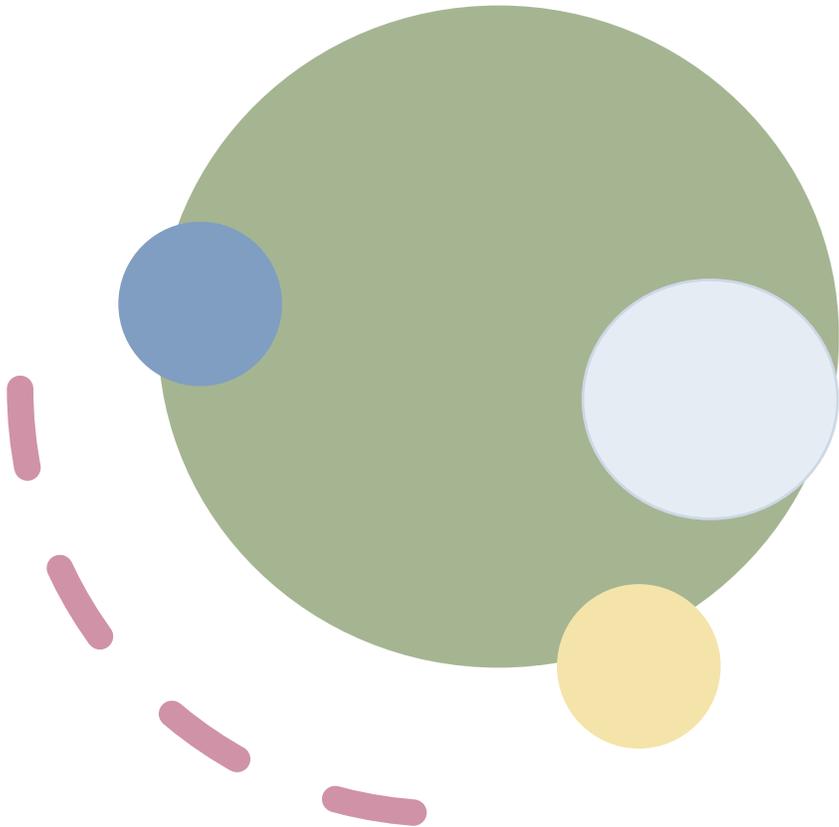


Erwartungen und Stolpersteine: Kooperationen mit der Jugendhilfe

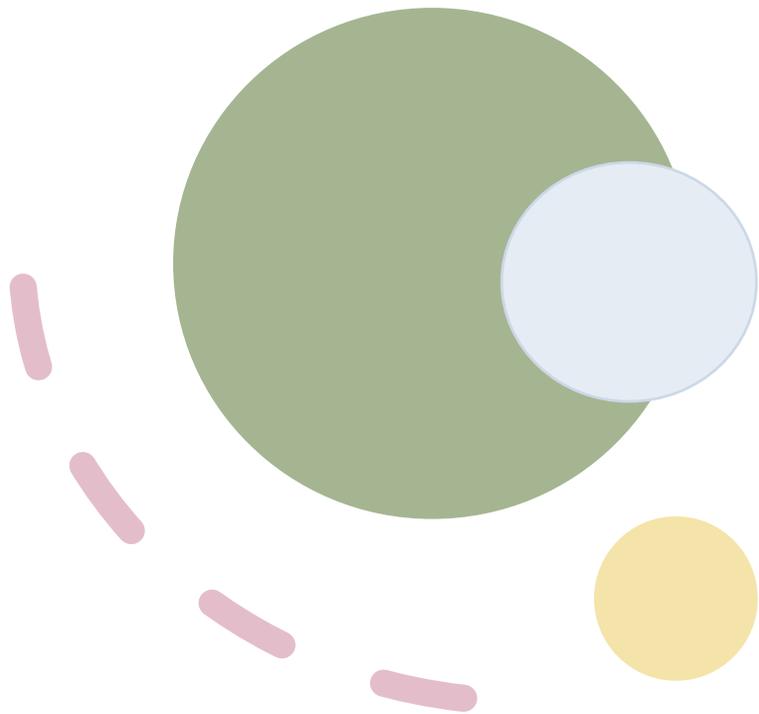
Erwartungen: Selbsthilfe berücksichtigen, vielfältige Beteiligungsoptionen schaffen = bessere Lösungsansätze

Aber...

- ... **Heterogenität der Selbsthilfestrukturen:** Selbsthilfe ist meist indikationsbezogen, mehrperspektivisch, überregional organisiert und ehrenamtlich. Es braucht daher unterschiedliche Beteiligungsformate, um alle mitzunehmen.
- ... **Stellvertretende Selbstvertretung:** Nicht immer gelingt die Selbstvertretung von jungen Menschen mit komplexen Behinderungen. Oft bleiben nur die Vertretung durch Angehörige oder enge Vertraute.
- ... **Endliche Ressourcen:** Dem Ehrenamt sind Grenzen gesetzt, seien es Barrieren aufgrund eines hohen Versorgungsbedarfs, der Sprache, fehlender Assistenz oder finanziell. Hier braucht es unterstützende Kommunikationsformen, Fahrt- und Übernachtungskosten.



Das könnte auch helfen...



Verlässliche Kindertagesbetreuung



kontinuierliche Unterstützung für die täglichen Herausforderungen im Haushalt



Flächendeckende Angebote des Kurzzeitwohnens für Kinder und Jugendliche schaffen



Personenkreisbezogene Informationsportale zu den Themen Teilhabe und Versorgung (regional/überregional)



Inklusions-AGen in Schulen zur Selbstvertretung fördern



Bundesweite Fachberatungsstellen z.B. zur Unterstützten Kommunikation für Mitarbeitende der Jugendhilfe



Finanzielle Absicherung der Hauptpflege- bzw. Betreuungsperson

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!



difu-Wirkungsdialog

“3 Jahre Kinder- und Jugendstärkungsgesetz:
Weiterentwicklungs- und Lernprozesse in der
kommunalen Praxis”

Benita Eisenhardt, Kindernetzwerk e.V.
Referentin für Projekte und Entwicklung
Kontakt: eisenhardt@kindernetzwerk.de